



Innovation braucht Investition

Die Empa engagiert sich im Innovationspark Zürich

– das zeigt die sich wandelnde Rolle der Institution

STEFAN HOTZ

Die Abkürzung «Empa» steht für Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt. Weniger bekannt ist, dass Qualitätstests, vom Stahlseil bis zum Fifa-World-Cup-Fussball, nur noch einen kleinen Teil ihrer Aktivitäten ausmachen. «Empa» sei heute ein «Brand» und stehe für ein Forschungsinstitut, in dessen Zentrum Materialforschung und Technologieentwicklung stünden, sagt ihr Direktor Gian-Luca Bona, der am Dienstag vor der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft (ZVG) über die Bedeutung des Innovationsparks spricht.

Geblichen ist der Fokus auf Materialwissenschaft. Bona erwähnt im Gespräch etwa flexible Solarzellen und medizinische Implantate aus dem 3-D-Drucker. Beides wurde in den Labors der Empa entwickelt. Innerhalb des ETH-Bereichs übernimmt sie vor allem die Aufgabe der Wissens- und Technologievermittlung. Universitäre Lehre sowie reine Grundlagenforschung seien eher Sache der beiden ETH. Das Ziel der Empa sei es, Forschungsergebnisse so weiterzuentwickeln, dass sichtbar werde, wie man damit ein neues Produkt auf den Markt bringen könne. «Wir kicken Innovationen an», sagt Bona.

Mehr Kontakte zu Grossfirmen

An dieser Schnittstelle zwischen Forschung und Umsetzung zeigt sich die Bedeutung des Innovationsparks Zürich. Nicht, dass die Empa den Kontakt zur Wirtschaft gescheut hätte, im Gegenteil: Sie unterhält derzeit Kooperationen mit etwa 350 Firmen. Doch bis anhin sind es vor allem Schweizer KMU, weniger internationale Grossfirmen. Die Empa hat auf ihrem Campus ein Gebäude ausgeschieden und betreibt dort den Business Incubator Glatec, in dem Startups während rund

dreier Jahre eine Idee bis zur Marktreife entwickeln können.

Damit sich zukunftssträngige Neuentwicklungen auch international durchsetzen, reichen diese Rahmenbedingungen aber oft nicht aus. «Es braucht Zeit, häufig zehn Jahre und mehr, und das können nur Grossfirmen durchhalten», sagt Bona und erwähnt,



Gian-Luca Bona
Direktor
der Empa



Steffen Wagner
Co-CEO von
investiere.ch

dass es fast 18 Jahre gedauert habe, bis die erwähnten biegsamen Solarzellen Marktreife erlangten. Den Kontakt zu solchen Firmen will die Empa in Zukunft im nur einige hundert Meter entfernten Innovationspark auf dem Flugplatzareal in Dübendorf herstellen.

Thematisch wird sie sich dort neben der Materialforschung auf zukunftssträngige Gebiete wie Robotik, Internet of Things sowie Med- und Biotech konzentrieren. Zürich sei sehr gut ausgestattet, mit hervorragenden Universitäten, einem starken Finanzsektor und hoher Rechtssicherheit, sagt Bona. Die Empa habe die Funktion, in diesem Biotop für die Bewässerung der Samen und Pflänzchen zu sorgen. Oder, und der Direktor nimmt ein anderes Bild zu Hilfe: An den verschiedenen Orten entstünden überall neue Melodien. Damit daraus eine Symphonie werde, brauche es den Innovationspark.

Noch Defizite beim Investieren

Ein Anliegen hat der Physiker in diesem Zusammenhang: Er hat von 2004 bis 2008 im Silicon Valley erlebt, dass es für den Erfolg neben den Technikern und Wissenschaftlern auch die Financiers und die Unternehmer braucht. Bona wünscht sich mehr Schweizer Investitionen in neue Technologien, auch wenn es bis zum Return on Investment einen längeren Atem brauche: «Die Schweiz muss in der Innovation an der Weltspitze bleiben.»

Das ist ganz im Sinn des zweiten Referenten am ZVG-Anlass, Steffen Wagner, Mitgründer und Co-CEO der auf Startups spezialisierten Investment-Plattform investiere.ch. Der auffordernde Name ist Programm. Sie seien derzeit die aktivsten Investoren in Startups, sagt Wagner. In diesem Jahr werden rund 15 Millionen Franken in ebenfalls etwa 15 Hightech-Projekte gesteckt. Ein wichtiges Ziel sei, Investoren zu finden, die auch das nötige Know-how mitbrächten.

Wagner ist ebenfalls der Meinung, die Schweiz müsse sich als Standort nicht verstecken. Aber er ortet auch Defizite, etwa in der Finanzierung mit Beträgen über 5 Millionen Franken und beim Mangel an Unternehmern, die bereits erfolgreich Startups zum Erfolg gebracht haben. Trotz viel Unterstützung sei das Ökosystem noch zu wenig abgestimmt, viele kochten ihr eigenes Süppchen, und Wagner hat beobachtet, wie einige Neugründungen zu schnell und damit unter ihrem Wert verkauft wurden. Das spreche nicht für Selbstbewusstsein.

Gian-Luca Bona und Steffen Wagner referieren am Dienstag, 26. 9. 2017, vor der Zürcher Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zum Thema «Innovation für das Wachstum von morgen. Die Rolle des Innovationsparks Dübendorf und der Beitrag von Startup-Unternehmen». Die Veranstaltung findet an der Pädagogischen Hochschule Zürich statt, Lagerstrasse 2, Beginn 18 Uhr.